

Svenja Adach zu den Folgen, welche die Fristen spezifisch für das Lehramtsstudium haben:

Lehrer sind an der Gesellschaftsentwicklung maßgeblich beteiligt. Sie geben im pädagogischen Alltag Werte und Normen an die nächste Generation weiter. Das Demokratieverständnis, in welchem wir in Deutschland leben wollen, das den Schüler*innen später vermittelt werden soll, sollte also auch von Lehrern vertreten werden. Es kann jedoch nicht adäquat vermittelt werden, wenn das eigene Studium unter Restriktionen leidet. Dem Anspruch kritisch reflektierter Bildung laufen die aktuellen Bedingungen im auslaufenden Lehramtsstudiengang komplett zuwider.

Im Schulgesetz NRW, §2 Abs. 9, steht: „Der Unterricht soll die Lernfreude der Schülerinnen und Schüler erhalten und weiter fördern. Er soll die Schülerinnen und Schüler anregen und befähigen, Strategien und Methoden für ein lebenslanges Lernen zu entwickeln.“.

Jeder Schüler sollte also von Lehrern dazu angeleitet werden, sich selbst etwas beizubringen, eigenverantwortlich zu denken und mündige Entscheidungen zu treffen. Zum Beispiel, welcher Beruf für ihn oder sie der richtige ist. Schülerinnen sollen jedoch in Zukunft von Lehrern unterrichtet werden, die selbst aus einem System kommen, das ihnen suggeriert hat, ihr höchstes Ziel solle sein, möglichst schnell den Modulplan abzuarbeiten. Studenten aufgrund von Fristen durch ihr Studium zu hetzen, erzeugt Lehrer, die auf ihren Abschluss fixiert sind und nicht auf pädagogische Inhalte. Hier wird die Allgemeinwohlschädlichkeit deutlich: Zukünftigen Lehrerinnen wird nahegelegt, ihr eigenes Lernen auf das Absolvieren von Prüfungen zu reduzieren, pädagogische Inhalte, welche die Basis für jegliche Handlung eines Lehrers darstellen, treten in den Hintergrund.

Durch die gesetzten Fristen wird Angst vor dem Versagen maßgeblich hervorgerufen. Die Schuld dafür soll der einzelne Student in sich selbst suchen, statt – wie es pädagogische richtig und sinnvoll wäre – zu überlegen, welche Schwierigkeiten und Probleme zu bewältigen sind, um bestmögliche Entwicklungschancen für alle zu schaffen.

Im Moment herrscht in den Seminaren für uns Lehramtsstudierende eine Ellbogenatmosphäre. Jeder Kommilitone könnte einem die raren Prüfungsplätze oder Seminarplätze streitig machen. In der Schule ist es das Ziel etwas gegen die Einzelkämpfermentalität zu tun, in der Universität jedoch werden die Lehramtsstudenten in

die Vereinzelung gedrängt. Es ist momentan nicht möglich eine positive Lernkultur zu erleben, um diese an Schüler weiterzugeben

Schulen sind darauf angewiesen, dass Lehrer sich Bildungsphilosophische Fragen stellen: Wo soll das ganze hingehen? Welche Ziele soll mein eigener Unterricht neben der Vermittlung von Fachkompetenzen haben? Welche Werte sollen im Schulalltag vorgelebt werden? Lehrer dürfen keinesfalls nur ausführende Kräfte des Kultusministeriums sein. Sie müssen als ganze Persönlichkeiten auftreten und sich Gedanken über die Ausrichtung der Schule machen, denn das Gebäude macht sich keine Gedanken, jede Schule ist nur so gut wie ihre Lehrer.

Wenn es das höchste Ziel ist, innerhalb gesetzten Grenzen regelkonform zu studieren, dann muss man sich nicht wundern, wenn Schülerinnen später in gleicher Manier unterrichtet werden. Deswegen sollte unserer Meinung nach das Lehramtsstudium ein karrieredruckfreies, meinungsbildendes und kritikförderndes Studium sein – und somit ohne Fristen!